



# Demografie konkret

**Wie gelingt generationenübergreifender Zusammenhalt  
vor Ort auch mit neuer Distanz?**

**4. Fachtag im Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus**

**Digitalkonferenz am 2. und 3. November 2020**



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Programm</b>	Seite 3
<b>2. Hintergrund und Einführung</b>	Seite 5
<b>3. Inputs, Leitfragen und Diskussionen</b>	Seite 7
3.1.    Einführungsimpuls – Interaktiver Impulsvortrag Teil 1	Seite 7
3.2.    Erste Gruppenphase in Themenräumen	Seite 10
3.3.    Interaktiver Impulsvortrag Teil II	Seite 11
3.4.    Zweite Gruppenphase in Themenräumen	Seite 13
3.5.    1. Gesprächsforum	Seite 14
3.6.    Themenräume zum 1. Gesprächsforum	Seite 18
3.7.    Interview mit PSt Ziercke	Seite 19
3.8.    2. Gesprächsforum	Seite 22
3.9.    Themenräume zum 2. Gesprächsforum	Seite 26
3.10.   Resümee und Informationen zum Anschlussseminar	Seite 27
<b>4. Anhang</b>	Seite 29
4.1.    Murals	Seite 29
4.2.    Literatur- und Linktipps	Seite 45



## 1. Programm

### Montag, 02.11.2020

- 12:30 Onlinecoming und Nettikette**  
*Dr. Nikola Ornig, InterVal*  
*Lilian Emonds, Innovationsbüro BMFSFJ*
- 13:00 Begrüßung**  
*Brigitte Hotsch-Schulz, BMFSFJ, Referentin im Referat Mehrgenerationenhäuser*
- 13:10 Ablauf und Organisatorisches**  
*Dr. Winfried Kösters, Moderator des Fachtages*
- 13:20 Interaktiver Impulsvortrag Teil I**  
*Welche aktuellen demografischen Entwicklungen bestimmen den Alltag – die Demografie als eines der fünf D's der Zukunft sehen und gestalten*  
*Dr. Winfried Kösters*
- 13:45 1. Treffen in Themenräumen**
- 14:15 Vorstellung der Ergebnisse und Diskussion**
- 14:35 Bewegte Pause**  
*Antje Brand, Personal Trainerin, Gesundheitsberaterin, Bodycoaching*
- 14:50 Interaktiver Impulsvortrag Teil II**  
*Das Miteinander der Generationen – solidarische Nähe und soziale Distanz als Herausforderung*  
*Dr. Winfried Kösters*
- 15:15 2. Treffen in Themenräumen**
- 15:45 Vorstellung der Ergebnisse und Diskussion**
- 16:05 Ausblick auf Tag 2**
- 16:15 Ende**



**Dienstag, 03.11.2020**

**9:00 Onlinecoming / Technikcheck**

*Lilian Emonds, Innovationsbüro BMFSFJ*

**9:15 Begrüßung**

*Dr. Steffi Augter, BMFSFJ, Leiterin des Referats Mehrgenerationenhäuser*

**9:25 Ablauf und Organisatorisches**

*Dr. Winfried Kösters, Moderator des Fachtages*

**9:30 1. Gesprächsforum**

*Generationenpolitik vor Ort, Lokale Akteur/-innen identifizieren und für die Mehrgenerationenarbeit gewinnen und das Projekt „Generationen im Gespräch. Wir müssen reden!“*

*Expert/-innen im Interview mit Dr. Winfried Kösters*

- *Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim*
- *Rhaban Schulze Horn, Bundezentrale für politische Bildung*

**10:00 Interview mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Stefan Zierke , BMFSFJ**

**10:15 Treffen in Themenräumen zum 1. Gesprächsforum / MGH im Praxisaustausch**

**10:45 Bewegte Pause**

*Antje Brand, Personal Trainerin, Gesundheitsberaterin, Bodycoaching*

**11:00 2. Gesprächsforum**

*Freiwilliges Engagement in MGH sowie im digitalen Wandel, strategische Herausforderungen und Möglichkeiten, wenn die einen analog und die anderen digital unterwegs sind?*

*Expert/-innen im Interview mit Dr. Winfried Kösters*

- *Dr. Nikola Ornig, InterVal*
- *Katarina Peranić, Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt*

**11:30 Treffen in Themenräumen zum 2. Gesprächsforum / MGH im Praxisaustausch**

**12:00 Bewegte Pause**

*Antje Brand, Personal Trainerin, Gesundheitsberaterin, Bodycoaching*

**12:15 Ergebnisvorstellung und Diskussion**

**12:35 Vielfalt der Generationenarbeit zwischen Solidarität und Distanz – Resümee und**

**Informationen zum Anschlussseminar**

*Dr. Winfried Kösters*

**12:50 Verabschiedung**

*Matthias Lipka-Reul, Fachbereichsleiter, BAFzA*

**13:00 Ende**

## 2. Hintergrund und Einführung

Wie nahezu alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens stand auch der 4. Fachtag im Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus unter dem Eindruck der Corona-Pandemie. Das war organisatorisch wie auch thematisch zu spüren. Unter dem Titel **„Wie gelingt generationenübergreifender Zusammenhalt vor Ort auch mit neuer Distanz?“** kamen die 60 teilnehmenden MGH am 2. und 3. November 2020 erstmals nicht in Berlin, sondern digital zusammen, um untereinander sowie mit Expertinnen und Experten zu diskutieren.

Wie auch in den Jahren zuvor, wurde der Fachtag von der Fachlich-inhaltlichen Begleitung (FiB) des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) und der Programmpartnerin für die Evaluation, der InterVal GmbH, in enger Abstimmung mit dem Referat Mehrgenerationenhäuser des BMFSFJ, organisiert. Zusätzliche Unterstützung bei der technischen Umsetzung gab es vom Innovationsbüro „Digitales Leben“ des BMFSFJ.

Die Corona-Pandemie hat neben einem solidarischen Miteinander, ausgedrückt durch zahlreiche Initiativen etwa zur Nachbarschaftshilfe, auch neue generationenspezifische Distanzen in der Gesellschaft aufgezeigt. So werden „Ältere“ häufig als relativ homogene Risikogruppe diskutiert, differenzierte Altersbilder geraten in den Hintergrund. Gleichzeitig befindet sich unsere Gesellschaft in einem umfassenden technischen, sozialen und kulturellen Wandel.

Was bedeuten diese Entwicklungen für die Arbeit der MGH und wie kann Mehrgenerationenarbeit vor Ort weiterhin erfolgreich gestaltet werden? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des 4. MGH-Fachtags.

Neben Moderator und Inputgeber Dr. Winfried Kösters – vielen MGH in Erinnerung aus den Ideenkonferenzen 2019 – konnten der Mannheimer Oberbürgermeister, Herr Dr. Peter Kurz<sup>1</sup>, Herr Rhaban Schulze Horn von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Frau Dr. Nikola Ornic von der InterVal GmbH sowie die Vorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE), Frau Katarina Peranić als externe Expertinnen und Experten gewonnen werden.

Außerdem richtete der Parlamentarische Staatssekretär der BMFSFJ, Herr Stefan Zierke, am zweiten Veranstaltungstag ein Grußwort an die teilnehmenden MGH.

Der Fachtag wurde als Digitalkonferenz über das Online-Tool Zoom mit interaktiven Impulsvorträgen sowie vier Gruppenphasen für die Teilnehmenden durchgeführt, in denen das Tool Mural zur Ergebnissicherung genutzt wurde.

Die nachfolgende Dokumentation fasst die wichtigsten Ergebnisse des Fachtages zusammen. Darüber hinaus stehen die beiden Impulsvorträge sowie die beiden Gesprächsforen im Intranet unter

---

<sup>1</sup> Auch Oberbürgermeister Kurz hatte die aus seiner Sicht große Bedeutung der MGH bereits im Rahmen der Ideenkonferenz in Mannheim dargelegt. Er musste seine Teilnahme leider kurzfristig aufgrund wichtiger Termine absagen, stellte seine Beiträge aber netterweise schriftlich zur Verfügung (s. Kapitel 3.3).



[www.mehrgenerationenhaeuser.de/intranet/](http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/intranet/) als Stream zum Nachschauen zur Verfügung. Bei Rückfragen aller Art steht die FiB gerne zur Verfügung (siehe Kontakt auf der letzten Seite).

### 3. Inputs, Leitfragen und Diskussionen

Nach einer Begrüßung der Teilnehmenden durch Frau Hotsch-Schulz, Referentin im Referat Mehrgenerationenhäuser im BMFSFJ, übernahm Herr Dr. Kösters. Er moderierte nicht nur den Fachtag, sondern gab den MGH mit zwei Vorträgen am ersten Veranstaltungstag Impulse für die anschließenden Gruppendiskussionen. Die Zusammenfassung der Impulsvorträge hat Herr Dr. Kösters für die Dokumentation zur Verfügung gestellt. Sie sind nachfolgend dargestellt.

#### 3.1 Einführungsimpuls Interaktiver Impulsvortrag Teil I

*Welche aktuellen demografischen Entwicklungen bestimmen den Alltag – die Demografie als eines der fünf D's der Zukunft sehen und gestalten*

*Die Lernerfahrungen der Corona-Pandemie können auch als Lernmuster für viele weitere nachhaltig wirkende gesellschaftliche Veränderungsprozesse gesehen werden, zu denen auch der demografische Wandel zählt:*

- *Nur gemeinsam können wir die Herausforderungen meistern. Ohne Kooperation und Vertrauen gelingt wenig.*
- *Was gestern undenkbar schien, heute noch als unmöglich angesehen wird, kann morgen selbstverständliche Alltagsrealität sein.*
- *Es sind immer die Ärmsten, die Benachteiligten, die Bildungsfernen, die am meisten unter Veränderungsprozessen leiden.*
- *Es gibt stets Lösungen, wenn wir eigene Veränderungsbereitschaften nicht ausschließen.*

*Der demografische Wandel wirkt unbeirrt weiter, auch wenn durch die Corona-Pandemie 2020 jegliche Aufmerksamkeit auf den Virus gelenkt wird. So ist zum Beispiel die Gesamtbevölkerung zum 30. Juni 2020 erstmals seit Jahren wieder gesunken. Das hängt mit einer deutlich geringeren Zuwanderung zusammen, ein Prozess der vom Statistischen Bundesamt in seiner letzten, Ende Juni 2019 veröffentlichten Bevölkerungsvorausberechnung erst ab 2024 vorherberechnet worden ist. Gleichwohl gelten folgende drei demografischen Kernbotschaften weiter, die es bei allen Gestaltungsprozessen zu berücksichtigen gilt:*

- *Wir brauchen jedes Kind. Wir können es uns nicht mehr erlauben, auf ein Kind bzw. ein Talent zu verzichten.*
- *Wir brauchen ein neues Bild vom Alter, von den Alten und vom Altern.*
- *Wir brauchen die Potenziale der zugewanderten Menschen und der künftig Zuwandernden. Es gilt die Chancen zu kommunizieren, nicht die Defizite.*

*Der demografische Wandel ist aber „nur“ ein Megatrend, den unsere Gesellschaft zu gestalten hat. Vier weitere Megatrends sind zu beachten, die insgesamt als die „Fünf D's der Zukunft“ beschrieben werden*



können:

- *Demografischer Wandel (Das Phänomen wird mit den Stichworten weniger, bunter und älter treffend umschrieben.)*
- *Digitalisierung (Darunter wird ein völlig neues Technikangebot verstanden, das auch die Kommunikation zwischen den Dingen ermöglicht.)*
- *Diversität (Die Vielfalt der Gesellschaft ist Ergebnis einer weltweiten Wanderung und Kommunikation.)*
- *Dekarbonisierung (Den Klimawandel zu gestalten heißt, in der Wirtschaft Wachstum und Verbrennung von fossilen Energien zu entkoppeln.)*
- *Demokratie (Das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit des Einzelnen im Zusammenwirken von Gesellschaften gilt es immer wieder neu zu erkämpfen.)*

*Diese Trends warten nicht aufeinander, werden nicht nacheinander zu gestalten sein, sondern kommen gleichzeitig und das auch mit ungeheurem Tempo. Sie bedingen einander, bieten aber auch Lösungsoptionen füreinander. Die Herausforderung lautet, sie gleichzeitig mitzudenken.*

*Beispielhaft werden die Zusammenhänge des demografischen Wandels zu den anderen Megatrends aufgeführt. Am Beispiel der Diversität der Gesellschaft wird es an dieser Stelle vertieft. So werden auch die Teilnehmenden gefragt, was sie unter „Vielfalt“ spontan verstehen, welcher Begriff ihnen als erstes in den Kopf kommt. Die meist genannte Antwort lautet „bunt“. Aber auch Assoziationen wie „Chance“, „Neues“ oder „Herausforderung“ werden genannt. Der Referent nennt beispielhaft acht Vielfalten, die sich auf jede Generation runterbrechen und beziehen lassen:*

- *Generationen: Die Begriffe „alt“ und „jung“ stimmen nicht mehr. Es gibt fünf Generationen in einem Jahrhundert.*
- *Geschlecht: Seit dem 22. Dezember 2018 gibt es in Deutschland drei Geschlechter: männlich, weiblich, divers. Seit Jahrtausenden dachten wir in „Adam und Eva“ – und jetzt?*
- *Familie: Seit einigen Jahren gibt es die „Ehe für alle“, die ebenfalls lange undenkbar schien. Zwischenzeitlich sind viele unterschiedliche Familienkonstellationen und -bilder entstanden.*
- *Kulturen: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Rund ein Viertel der Bevölkerung kennt einen Migrationshintergrund.*
- *Religionen: Auch wenn die christlichen Kirchen mit Abstand die meisten Mitglieder in Deutschland zählen, haben sich weitere Religionsgemeinschaften im Alltagsleben etabliert.*
- *Soziale Lebenslagen: Die Vielfalt dieser Lebenswelten, ob zum Beispiel alleinerziehend oder verwitwet, ob behindert oder Angehöriger eines erkrankten Menschen, spiegelt die Gesellschaft seit Jahrzehnten wider.*
- *Talente: Es gibt knapp 350 Ausbildungsberufe und über 3.000 Studiengänge. Diese Vielfalt drückt die Spezialisierung einerseits aus, aber auch die Anforderungen an den Einzelnen und die Einzelne, diese Vielfalt im Beruf zu leben, flexibel zu sein, sich ständig neuen Entwicklungen auch bildungsmäßig anzupassen.*
- *Milieus: Schon Ende des letzten Jahrhunderts stellte das Sinus-Institut in Heidelberg seine Milieustudien vor. Die Menschen bewegen sich danach in ihren jeweiligen Milieus, die geprägt sind von Bildung, Werten, Status, Einstellungen.*

*Daraus ergeben sich für die Mehrgenerationenhäuser folgende Aufgaben:*

- *Nehmen Sie sich Zeit und stellen Ihre Bezüge zu den fünf D's in ihrer alltäglichen Arbeit, aber auch bei Ihren Besuchenden her.*
- *Überprüfen Sie Ihre Projekte auf Demografiefestigkeit, digitaler Ausrichtungsmöglichkeit, Auswirkungen auf den Klimawandel, Ansprache der Vielfalt(en) und Stärkung der demokratischen Einstellungen.*



- Nehmen Sie Ihre Besuchenden/Nutzenden mit. Veränderungsprozesse werden erfolgreich durch den Schulterschluss von Betroffenen, Beteiligten und Experten gestaltet.

Als Vision für die Zukunft sieht der Referent das Mehrgenerationenhaus als „innovatives Lernlabor für ein zukunfts ausgerichtetes Miteinander der Generationen in ihrer lebendigen Vielfalt“.

### 3.2 Erste Gruppenphase in Themenräumen

Im Anschluss an den ersten Teil des Impulsvortrages von Herrn Dr. Winfried Kösters wurden in acht Kleingruppen die Auswirkungen der „fünf D’s“ auf die Arbeit der MGH diskutiert, sowie die Voraussetzungen für ein „innovatives Lernlabor“ geprüft. Die Notizen aus allen Themenräumen sind im Anhang einsehbar. Nachfolgend werden einige Punkte vorgestellt.

#### **Welche Auswirkungen könnten die fünf D’s (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?**

- Digitalisierung: Die Digitalisierung verändert und erweitert die Arbeit der MGH.
- Aufgrund der stetigen Entwicklung müssen MGH regelmäßig eine Bedarfsanalyse durchführen, um ihre Angebote darauf abzustimmen.
- MGH reagieren aktiv auf aktuelle Themen.
- MGH können Rahmenbedingungen für neue Organisationsformen schaffen, z.B. Nachbarschaftshilfen.
- Potentielle Überforderung mit der Aufgabenvielfalt mit mehr als „fünf D’s.“
- Zusätzliche Arbeit für die Koordinatoren/-innen.
- Unterschiedlicher Digitalisierungsgrad der Generationen.

#### **Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein.**

- Die notwendige Grundausstattung und finanzielle sowie personelle Ressourcen müssen zur Verfügung stehen.
- Es sollte fortlaufend eine Bedarfsanalyse (für die unterschiedlichen Generationen) erfolgen, um Änderungen frühzeitig erkennen zu können und um Schnittmengen zwischen den Generationen zu identifizieren.
- Bei allen Beteiligten (MGH-Mitarbeitende und Nutzerinnen und Nutzer) muss die Bereitschaft bestehen etwas Neues ausprobieren zu wollen.
- Freiraum und Offenheit für die Definition des Begriffs „generationenübergreifend“ mit dem Fokus Begegnung ungezwungen stattfinden zu lassen.





### 3.3 Interaktiver Impulsvortrag Teil II

*Das Miteinander der Generationen – solidarische Nähe und soziale Distanz als Herausforderung*

*Fragt man die Menschen auf der Straße, an welche Generationen sie denken, so wird meist nach wie vor ein Dreiklang betrachtet: Junge, Erwachsene, Alte. Generationenaspekte werden auch in „jung“ und „alt“ beschrieben, doch wer ist wann jung bzw. alt? Die Generationenfrage wird hier jedoch als eine Betrachtung von fünf Generationen in einem Jahrhundert gesehen und verstanden. Dabei lehnt sich der Referent an die Unterteilung von Horst W. Opaschowski und Peter Zeller an:*

- *Generation Zukunft: 0 – 19 Jahre*
- *Generation Lebensplaner: 20 – 39 Jahre*
- *Generation Best Ager: 40 – 59 Jahre*
- *Generationen Lebenserfahrene: 60 – 79 Jahre*
- *Generation Beziehungsförderer: 80 - ... Jahre*

*Dabei bleiben auch der generationenspezifische wie der generationenübergreifende Blickwinkel wichtig, denn nicht nur zwischen den Generationen, auch innerhalb einer Generation lebt Vielfalt. Folgende Thesen werden in diesem Zusammenhang aufgestellt:*

- *Alter ist nicht das einzige Kriterium, um Spezifisches oder Übergreifendes zu beschreiben.*
- *Keine Generation ist homogen.*
- *Gemeinsamkeiten über die Generationen hinweg suchen, finden, als Aufhänger nutzen.*
- *Die Jüngeren können schneller rennen, die Älteren kennen eine Abkürzung. Wir brauchen beide Wissensbereiche.*
- *Generationen-Miteinander in seiner Vielfalt sehen, ansprechen und „bespielen“ – die Begriffe „alt“ und „jung“ haben ausgedient.*
- *Kommunalpolitisches Bewusstsein für Generationenpolitik wecken, fördern und etablieren.*

*Der demografische Blick sieht drei klare Herausforderungen, um zum einen das Miteinander zu leben und zum anderen soziale Distanzen zu überwinden:*

- *Wir brauchen alle Generationen!*
- *Jedes Talent zählt!*
- *Wer auf andere Generationen keine Rücksicht nimmt, darf von Ihnen auch keine Nachsicht erwarten.*

*Für den Referenten ist die Solidarität zwischen den Generationen ein „demokratisches Muss“. Er schlägt folgende Vorgehensweise vor, um die anstehenden Herausforderungen für Mehrgenerationenhäuser zu gestalten:*

- *Analysieren Sie für sich, welche Generationen Ihr Haus bzw. Ihre Angebote nutzen und welche nicht.*
- *Installieren Sie einen beratenden Beirat aus potenziellen Nutzenden aller Generationen, der im ersten Schritt nur auf das Mehrgenerationenhaus selbst bezogen wirkt.*
- *Erarbeiten Sie ein Leitbild für Ihr Haus, das als Wertefundament aller Generationen gelten kann.*
- *Suchen Sie kommunal relevante Themen, die alle interessieren, wo aber unterschiedliche generationenbezogene Aspekte gesehen und zusammengetragen werden müssen (zum Beispiel: Wohnen oder Klimawandel).*



- *Digitalisierung kommt, die Frage ist nicht ob, sondern wie und mit welcher Macht. Die Medienkompetenz zu erarbeiten ist generationenspezifisch wie auch generationenübergreifend zu leisten. Sorgen Sie daher für eine produktfreie Beratung, damit die digitale Infrastruktur zu den Menschen kommen kann, die über das Wissen nicht verfügen.*
- *Ziel sollte sein, Begegnung und Austausch jederzeit möglich zu machen. Bieten Sie auch digitale Begegnungen und Austauschstrukturen an, um Distanzen zu überwinden und einer Vereinsamung / Isolierung vorzubeugen.*
- *Schaffen Sie ein Netzwerk der Generationen-Verbündeten und -Multiplikatoren.*

*Als Vision für die Zukunft sieht der Referent auch hier das Mehrgenerationenhaus als „innovatives Lernlabor für ein zukunfts ausgerichtetes Miteinander der Generationen in ihrer lebendigen Vielfalt“.*

## Zweite Gruppenphase in Themenräumen

In der zweiten Arbeitsgruppenphase wurde die Klassifikation der Generationen kritisch hinterfragt und die Umsetzbarkeit entsprechender Konzepte diskutiert. Die Notizen aus allen Themenräumen sind im Anhang einsehbar. Nachfolgend werden einige Ergebnisse vorgestellt.

### **Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?**

- „Jung“ und „Alt“ sollten nicht als Klassifikation genutzt werden.
- Gemeinsamkeiten aller Generationen müssen eruiert werden, so dass gemeinsame und verbindende Themen/Interessen sichtbar werden, z. B. Upcycling, Masken nähen, Essen....
- Es kann beobachtet werden, dass Nutzer und Nutzerinnen z. T. gerne in ihren Gruppierungen bleiben möchten.
- (Nur) über Begegnungen können Vorurteile abgebaut werden.

### **Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?**

- Niedrigschwellige Angebote für alle Generationen sind erfolgreich in der MGH-Arbeit.
- Der Schwerpunkt der Arbeit darf nicht nur auf generationenübergreifenden Angeboten liegen, sondern die Bedürfnisse der Klienten müssen berücksichtigt werden.
- Bestehende Netzwerke können ein gutes Fundament für die MGH-Arbeit bilden.
- Es ist wichtig, dass MGH neue Themen erkennen und entsprechende Angebote generieren.
- Gute Ergebnisse werden kommuniziert.
- Gruppen, die sich bisher in der MGH-Arbeit gebildet haben, bleiben meist in Kontakt.
- Digitale Angebote verhelfen zu Auflösung von örtlicher Gebundenheit.
- Etablierung eines Generationenbeirates für das MGH mit professioneller Begleitung bzw. Moderation.

Herr Dr. Kösters beendete den ersten Teil des Fachtages mit einem Ausblick auf den Folgetag.

Am zweiten Tag wurden die Teilnehmenden zunächst von der neuen Referatsleiterin im Referat Mehrgenerationenhäuser des BMFSFS, Frau Dr. Steffi Augter, begrüßt. Anschließend leitete Herr Dr. Kösters zum 1. Gesprächsforum über.

### 3.4 1. Gesprächsforum

Im ersten Gesprächsforum standen die Themen Kommunalpolitik und Kommunikation unter dem Aspekt des Generationenübergreifenden im Mittelpunkt. Als Interviewpartner waren der Mannheimer OB Dr. Peter Kurz sowie Rhaban Schulze Horn von der bpb vorgesehen.

*Herr Dr. Peter Kurz kandidierte für die SPD im Jahr 2007 erfolgreich als Oberbürgermeister in Mannheim und wurde 2015 für weitere acht Jahre im Amt bestätigt. Seitdem steht für ihn die Neuausrichtung der Kommunalpolitik im Fokus.*

Aufgrund einer dringenden Krisensitzung zur Corona-Pandemie der Stadt Mannheim musste Herr OB Dr. Kurz seine Teilnahme am Fachtag kurzfristig absagen. Freundlicherweise hatte er seine Antworten auf die von Herrn Dr. Kösters vorformulierten Fragen zur Verfügung gestellt, so dass der Moderator den Teilnehmenden diese zusammengefasst vortragen konnte. Die Stadt Mannheim habe in einem breit angelegten Beteiligungsprozess mit über 2.500 Akteuren und Akteurinnen das Leitbild „Mannheim 2030“ erarbeitet, welches im Nachgang vom Stadtrat verabschiedet wurde, erläuterte der Moderator zum Einstieg. Beim Lesen des Leitbildes falle auf, dass das Wort „Generationen“ nicht verwendet werde, hier werde von „Menschen jeden Alters“ oder von „allen Mannheimerinnen und Mannheimern“ gesprochen. Hierzu zitierte Herr Dr. Kösters die Antworten von OB Dr. Kurz wie folgt: Die nicht nur in Mannheim feststellbare Pluralisierung aller Lebensentwürfe mache eine Unterscheidung und inhaltliche Abgrenzung nach Generationen (etwa allein über das Alter) schwierig. Die „Generation der Älteren“ sei demnach viel zu heterogen, um sie mit einem Begriff beschreiben zu können.

Aufgaben, die bislang im Wesentlichen von der mittleren Generation (zwischen Kindern und Älteren) erfüllt wurden, wie zum Beispiel das ehrenamtliche Engagement, würden nun vermehrt von älteren Menschen übernommen. Bürgerschaftliches Engagement und Zusammenhalt seien wichtige Eckpfeiler des Zusammenlebens. Besonders während der pandemischen Einschränkungen sei zu erkennen, dass die Bürgerinnen und Bürger, trotz physischer Distanz, noch näher zusammengedrückt sind. Vorhandene Netzwerke seien genutzt worden und neue niederschwellige, ehrenamtliche und nachbarschaftliche Strukturen seien entstanden.

Mannheim sei eine Stadt der Vielfalt, ein „Motor des Zusammenlebens“. Vielfalt sei dabei ein Mehrwert, verlange aber auch aktive Gestaltung. Die Geschichte Mannheims sei geprägt von einem Zusammenleben im Geist der Offenheit und der Verständigung. Dies spiegle sich auch in der



Mannheimer Erklärung für ein Zusammenleben in Vielfalt wider, die von mehr als 300 Institutionen und Vereinen unterzeichnet wurde und Grundlage eines eigenen Bündnisses sei.

Mehrgenerationenhäuser leisteten einen wichtigen Beitrag zum generationenübergreifenden Dialog und zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse betonte Herr OB Dr. Kurz. Zudem würden die Mehrgenerationenhäuser den gesellschaftlichen Zusammenhalt zwischen Generationen und Kulturen stärken und zu einem attraktiven Wohn- und Lebensumfeld für alle Menschen beitragen. Herr OB Dr. Kurz lobte ausdrücklich die herausragende Arbeit der MGH und berichtete, dass die Stadt Mannheim zugesagt habe, auch zukünftig das Mannheimer MGH über das Bundesprogramm hinaus zu fördern.

### *Im Gespräch mit Rhaban Schulze Horn (Bundeszentrale für politische Bildung/bpb)*

Im moderierten Gespräch stellte Herr Rhaban Schulze Horn das Kooperations-Projekt „Generationen im Gespräch“ vor. Besonders junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren und Menschen über 65 Jahren hätten wenig Kontakt untereinander, so dass die Generationendifferenz immer deutlicher werde. Außerdem würden ältere Menschen durch den wachsenden Alterungsprozess der Gesellschaft in vielen Bereichen die Mehrheit bilden und könnten sich u. a. bei Wahlen oder Abstimmungen leichter durchsetzen und so die politische Agenda festlegen. Hier setzt das Projekt „Generationen im Gespräch“ an und möchte Menschen aus unterschiedlichen Generationen zusammenbringen, so dass Konflikte vermieden und ein Miteinander geschaffen werden kann.

Aktuell beteiligen sich zehn Kommunen an dem Projekt. Eine der Grundlagen zur Auswahl der Kommunen ist die Generationendiskrepanz auf Basis der Demografietypen der Bertelsmann Stiftung. In den Kommunen werden junge und ältere Menschen zu einem moderierten Gesprächstag eingeladen. Die Teilnehmenden werden u. a. durch Vorstellungsrunden und Kennenlernspiele ermuntert, miteinander ins Gespräch zu kommen, um Differenzen aufzuspüren, Kompromisslösungen zu finden und Distanzen aufzulösen. Darüber hinaus wird durch Experten und Expertinnen in unterschiedliche generationenspezifische Themen fachlich eingeführt und erfolgreiche Projekte vorgestellt.

Die Teilnehmenden werden motiviert und angeleitet Mini-Projekte zu entwickeln, die dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und die Generationen näher zusammenzubringen. Herr Schulze Horn berichtet von einem erfolgreichen Mini-Projekt in Freiburg, bei dem das Vorurteil der fehlenden Kommunikationsbereitschaft von jungen Erwachsenen abgebaut werden konnte. Oft entsteht der Eindruck, dass junge Menschen für Ältere nicht ansprechbar seien, da sie ständig mit ihren Handys beschäftigt wären. Daraufhin wurde ein Button entwickelt und großflächig verteilt, der verdeutlichen soll, dass die Person ansprechbar ist, wenn er und sie den Button sichtbar trägt. Mit dem Tragen des



Buttons signalisiert man dem Gegenüber, dass man ein persönliches Gespräch bevorzugt und jederzeit ansprechbar ist.

Während der Umsetzung des Projektes wurden in den Kommunen unterschiedliche Ebenen der Distanz festgestellt. „Digitalisierung, Mobilität, politische Verhaltensweisen und aktuell die Corona-Pandemie bringen Generationen auseinander statt zusammen“, so Schulze Horn.

Umso schöner sei die Verlängerung der Förderphase über das Jahr 2020 hinaus, so dass auch im nächsten Jahr weitere Kommunen für den Generationendialog gewonnen werden konnten. Hier könnten Mehrgenerationenhäuser aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in der generationenübergreifenden Arbeit wichtige Kooperationspartner sein.

Abschließend lud Herr Schulze Horn die MGH ein, vom 24. bis zum 26. November an der „Generationen Challenge“ teilzunehmen, der ersten digitalen Gesamtveranstaltung im Projekt.

Weitere Informationen zum Projekt findet man unter <https://generationen-im-gespraech.de/>.

### 3.5 Themenräume zum 1. Gesprächsforum

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden in acht Kleingruppen Argumente für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik erarbeitet und erfolgreiche Strategien für die Zusammenarbeit mit kommunal Verantwortlichen ausgetauscht.

Die Notizen aus allen Themenräume sind auch hierzu im Anhang einsehbar. Nachfolgend werden einige Ergebnisse vorgestellt.

#### **Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?**

- Das MGH agiert als Bindeglied bzw. Sprachrohr zwischen Bevölkerung und Politik und kann so die Anliegen und Bedürfnisse unmittelbar weiterleiten.
- Es können wichtige Dienstleistungen/Pflichtaufgaben der Kommune durch die MGH übernommen werden bzw. Kooperationen angestrebt werden.
- MGH können einen Beitrag zur politischen Bildung beitragen.
- MGH als Teil der Daseinsvorsorge kommunizieren: sorgende Gemeinschaft/ Caring Community.
- Besonders in Krisensituationen können MGH den sozialen Zusammenhalt stärken.

#### **Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?**

- Vernetzung, Kommunikation/Austausch und Zusammenarbeit sind wichtige Eckpfeiler im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen.
- Das MGH kann Menschen befähigen und ermutigen mit Politiker/-innen zu sprechen.
- In der MGH-Arbeit sollte beachtet werden, dass keine Parallelstrukturen zu den demokratisch legitimierten Gremien geschaffen werden.



- MGH sind öffentliche Orte, um niederschwellig sozialpolitisch zu agieren.
- Die aktive Mitarbeit in Gremien ist ein wichtiger Faktor für den Austausch
- Eine stetige Öffentlichkeitsarbeit ist nötig, um das MGH bekannt zu machen.

### 3.6 Interview mit PSt Ziercke

*Herr Parlamentarischer Staatssekretär Stefan Zierke, BMFSFJ ist seit 2018 im Amt, seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestags und auch Mitglied des Kreistages Uckermark und der Stadtverordnetenversammlung Prenzlau.*

Herr Dr. Kösters begrüßte den Parlamentarischen Staatssekretär, der sich aus seinem Büro im Deutschen Bundestag zum Fachtag hinzugeschaltet hatte. Die Frage des Moderators, ob trotz der Corona-Pandemie in Deutschland die Bedeutung des demografischen Wandels auf den unterschiedlichen politischen Ebenen wahrgenommen werde, bejahte Herr PSt Zierke und verwies darauf, dass dies besonders in den Kommunen vor Ort erlebbar sei. Auch der Bund komme seiner Aufgabe nach. So habe die Bundesregierung im Jahr 2012 die Demografiestrategie erarbeitet und diese seit 2015 beständig weiterentwickelt. Er erläuterte, dass die Strategien zur Bewältigung des demografischen Wandels den jeweils aktuellen Entwicklungen angepasst werden müssten. Wichtig sei dabei, dass die verschiedenen politischen Ebenen keine unterschiedlichen Strategien verfolgten und dass die stärkere - die schwächere Kraft in den entsprechenden Prozessen solidarisch unterstütze.

Beispielhaft für die Projekte, die sich aus der Demografiestrategie zur Unterstützung der Kommunen im demografischen Wandel entwickelt haben, nannte der PSt das im Bundesfamilienministerium 2016 initiierte Modellprojekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK). Ziel des Projekts sei es, Kommunen „demografiefest“ zu machen. Unterstützt von Beratungsteams hätten die Kommunen in ihrer „Demografiewerkstatt“ individuelle Demografiestrategien entwickelt und konkrete Maßnahmen und Projekte umgesetzt. Als ein Beispiel nannte Herr PSt Zierke die Kleinstadt Adorf im Vogtland. Eine Herausforderung sei dort unter anderem der drohende Ärztemangel in der Region. Adorf hat daher im Rahmen der DWK eine medizinische Sommerakademie entwickelt. Studierende der Medizin können in diesem Rahmen eine Woche lang, die Beschäftigungsmöglichkeiten in Praxen und Kliniken, aber auch die Region an sich und ihre vielfältigen Freizeitmöglichkeiten kennenlernen. Ziel sei, sich so schon frühzeitig bei zukünftigen Ärztinnen und Ärzten als attraktiver Arbeits- und Lebensort bekannt zu machen.

Die Ergebnisse der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, die die Bundesregierung im Jahr 2018 ins Leben gerufen hat, hätten gezeigt, wie unterschiedlich die Wirtschaftskraft in den Kommunen vor Ort sei. Dementsprechend lokal verschieden seien auch die finanziellen Möglichkeiten. Um die kommunal unterschiedlichen Herausforderungen bewältigen zu können, habe sich der Bund deshalb für eine Entschuldung finanziell überlasteter Kommunen eingesetzt, damit



diese über ihre gesetzlichen Pflichten hinaus Freiräume zur gesellschaftlichen Gestaltung zur Verfügung hätten.

Für das Miteinander der Generationen im Hinblick auf demokratische Beteiligungsprozesse sei es wichtig, dass mehr Dialog entstehe und Verständnis füreinander geschaffen werde. Das Zusammenbringen der Generationen gelänge in den Mehrgenerationenhäusern ausgezeichnet - was ebenfalls den demokratischen Zusammenhalt stärken würde. Das BMFSFJ möchte in diesem Zusammenhang das Thema Jugendparlamente weiter voranbringen. Diese sollen jedoch nicht per Verordnung installiert werden, sondern vor allem von interessierten Jugendlichen selbst gebildet werden. Auch die Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre ist aus Sicht von Herrn PSt Zierke eine gute Maßnahme zur Förderung der politischen Beteiligung von Jugendlichen.

Er betonte im Weiteren, dass auch beim Thema Generationenpolitik und dem „Miteinander der Generationen“ das ehrenamtliche Engagement von zentraler Bedeutung sei. Dieses stärke den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Hierzu sei der Beitrag der Mehrgenerationenhäuser besonders hervorzuheben. Das BMFSFJ fördere das generationenübergreifende Engagement unter anderem auch mit den Jugendfreiwilligendiensten, erklärte der PSt, wobei die Tätigkeiten in den Freiwilligendiensten bspw. der älteren Generation in der stationären Pflege und der Betreuung von alten Menschen zugutekomme. Der Bundesfreiwilligendienst berücksichtige darüber hinaus auch ältere Jahrgänge, so leisteten aktuell rund 4.800 Menschen, die über 50 Jahre alt sind, einen Bundesfreiwilligendienst.

Abschließend bedankte sich der PSt Zierke bei den Teilnehmenden. Dabei äußerte er seine Freude darüber, dass die MGH auch im neuen Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus ab 2021 weiter aktiv sein werden, dankte den Koordinatorinnen und Koordinatoren für die erfolgreiche und wichtige Arbeit, die sie leisten und wünschte allen weiterhin viel Erfolg.

### **3.7 2. Gesprächsforum**

Im 2. Gesprächsforum interviewte Herr Dr. Kösters zunächst Frau Dr. Ornig (InterVal GmbH) und im Anschluss Frau Peranić (Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt) zu den Themen: „Freiwilliges Engagement in MGH sowie im digitalen Wandel“ und zu den „strategischen Herausforderungen und Möglichkeiten, wenn die einen analog und die anderen digital unterwegs sind.“

*Frau Dr. Nikola Ornig ist Soziologin und den MGH-Koordinatorinnen und Koordinatoren durch ihre Tätigkeit bei der für die Programmevaluation zuständigen InterVal GmbH bekannt.*





Frau Dr. Ornig stellte zunächst Erkenntnisse aus dem 2020 erschienenen „8. Altersbericht“ und dem „3. Engagementbericht“ mit Bezug auf die Arbeit der MGH vor. So setzten beide Berichte einen Schwerpunkt auf das Thema Digitalisierung. Während sich der Altersbericht mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für ältere Menschen in den verschiedensten Lebensbereichen befasste, lege der Engagementbericht den Fokus auf junge Menschen bis 27 Jahre und analysiere, wie sich freiwilliges Engagement bei diesen durch die Digitalisierung verändert habe. Der Engagementbericht zeige, dass bestehende Formen des Engagements durch Formen digitalen Engagements nicht ersetzt, sondern ergänzt würden, und auch, dass Digitalisierung selbst zum Thema von Engagement werde. Des Weiteren plädiere der Bericht dafür, die neuen Formen digitalen Engagements zu unterstützen und sie mit zuvor bestehenden Formen zu verbinden.

Analog zu einer Typisierung von unterschiedlichen Umgangsformen von sozialen Organisationen mit dem Thema Digitalisierung, die der Engagementbericht vornehme, ließen sich auch die MGH grundsätzlich zwei Typen zuordnen, nämlich einerseits in MGH, die die Digitalisierung für sich ganz pragmatisch nutzen und andererseits in MGH, die Digitalisierung aktiv vordenken.

Wie auch ältere Menschen von der Digitalisierung profitieren können, erläutere der Altersbericht. Dieser greife auch das Konzept der „digitalen Souveränität“ auf, welches die drei Ebenen der Individuen, der Organisationen und Netzwerke, sowie der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Digitalisierung umfasse.

Anschließend stellte Frau Dr. Ornig die Befragung von 1.300 in den MGH freiwillig Engagierten vor, welche die InterVal GmbH in diesem Jahr durchgeführt hat. Sie ergab u. a., dass 40 % der Befragten ihr Engagement trotz der Corona-Pandemie aufrechterhalten oder verändert fortsetzen konnten. Dazu gehörte z. B. sowohl die Entwicklung von Telefonaktionen oder Telefonpatenschaften als auch digitales Engagement im engeren Sinn, bei dem es um Online-Gruppenangebote und Vernetzung ging. In den unterschiedlichen Formaten sei es trotz physischer Distanz vielfach gelungen, Interaktionen und Gemeinschaftsgefühl herzustellen, führte Frau Dr. Ornig aus.

Bei allen Herausforderungen und Schwierigkeiten, die die Umstellung auf digitale Angebote in den MGH mit sich brachten, gab es der Befragung zufolge auch sehr positive Erfahrungen der freiwilligen Engagierten mit digitalen Kommunikationsformen. So konnten hierdurch einerseits der Kontakt und der Austausch mit Nutzerinnen und Nutzern aufrechterhalten werden und andererseits ein Kompetenzgewinn seitens der Nutzerinnen und Nutzer, wie auch bei den freiwillig Engagierten, beobachtet werden.

Entscheidend für das Gelingen von freiwilligem Engagement in digitalen Angeboten sei es, so das Fazit von Frau Dr. Ornig, dass die Kernprinzipien der MGH-Arbeit ins Digitale übertragen werden, wozu vor allem die Bedarfsorientierung und die Niedrigschwelligkeit der Angebote gehörten.





*Frau Katarina Peranić ist Politikwissenschaftlerin und zertifizierte Stiftungsmanagerin, war 13 Jahre bei der Stiftung Bürgermut tätig, davon acht Jahre als Vorständin und ist seit Juli 2020 Vorständin der "Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt" (DSEE).*

Zu Beginn des Interviews skizzierte Frau Peranić die Entstehung und Struktur der DSEE. Diese sei im Juli 2020 gestartet und habe das Ziel, das freiwillige Engagement und das Ehrenamt in ganz Deutschland zu unterstützen. Die Stiftung möchte als Anlaufstelle mit Förderangeboten, der Unterstützung bei der Digitalisierung sowie der Beratung bei weiteren Fragen rund um das Thema Engagement dienen. Das Besondere an der Stiftung sei, dass sie vom Bundesfamilienministerium, vom Bundeslandwirtschaftsministerium und vom Bundesinnenministerium, gemeinsam getragen werde. Passend zum Fokus auf den ländlichen und strukturschwachen Raum sei der Sitz der sich noch im Aufbau befindenden Stiftung in Neustrelitz in Mecklenburg-Vorpommern. Um schnell auf die Bedarfe der Zivilgesellschaft zu reagieren, sei mit dem 2020 verfügbaren Budget ein Programm aufgelegt worden, welches auch in Bezug zur Corona-Pandemie die Digitalisierung und Innovation fördern und die Nachwuchsgewinnung sowie das Engagement im ländlichen und strukturschwachen Raum unterstützen solle. Das Interesse am Programm und damit die Zahl der gestellten Anträge habe alle Erwartungen übertroffen, berichtete Frau Peranić. Das große Interesse wurde auch unmittelbar während des Fachtages deutlich. Im Chat sammelten sich schnell Fragen von MGH, die selber einen Antrag gestellt hatten. Frau Peranić antwortete sowohl live als auch im Nachgang des Fachtages. So werde die Flut von 12.500 Anträgen derzeit unter Hochdruck abgearbeitet, um allen Trägern schnellstmöglich eine Rückmeldung geben zu können.

Im weiteren Vortrag hob die Vorständin hervor, dass es durch die Corona-Pandemie einen Digitalisierungsschub gegeben habe, es aber dennoch vielfach an grundlegender digitaler Infrastruktur fehle. Häufig nutzten freiwillig Engagierte ihre privaten Endgeräte und ihre privaten E-Mailadressen, weil der Verein, für den sie sich engagieren, über keine adäquate digitale Ausstattung verfüge. Daher unterstützte die Stiftung in diesem Jahr in den Bereichen digitale Infrastruktur und Digitalkompetenzen zunächst finanziell und möchte in den Folgejahren den zivilgesellschaftlichen Akteuren auch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Darüber, ob das Förderprogramm im nächsten Jahr wieder neu aufgelegt wird, könne derzeit noch keine Aussage getroffen werden. Neben dem Thema Digitalisierung sei das Thema Nachwuchsgewinnung, welches auch im 3. Engagement-Bericht im Fokus stand, eines der Schwerpunktthemen der Stiftung. Hier möchte die DSEE, gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, die das Thema bereits länger bearbeiten, unterstützen, - vorhandenes Wissen aufbereiten und weitergeben. Auch beim dritten Schwerpunkt der Stiftung, dem Thema Engagement im ländlichen und strukturschwachen Raum, sollen zivilgesellschaftliche Organisationen unterstützt werden und gemeinsam mit anderen Akteuren Lösungen und Strategien gefunden werden, die Engagement und Ehrenamt stärken können.

Auf ihre Vision für die Zukunft des freiwilligen Engagements in Deutschland angesprochen, äußerte Frau Peranić den Wunsch, dass die Digitalisierung ein Baustein für die Zusammenarbeit der Menschen vor Ort werde und die Zivilgesellschaft stark genug sei, um die Krisen durch gesellschaftlichen Zusammenhalt zu meistern.

Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus, BAFzA, FiB

### 3.8 Themenräume zum 2. Gesprächsforum

In der vierten und letzten Gruppenarbeitsphase diskutierten die Teilnehmenden, wie der Austausch zwischen Generationen gelingen kann und wie in diesem Zusammenhang neue Zielgruppen gewonnen werden können.

Die Notizen aller Themenräume sind im Anhang einsehbar. Nachfolgend werden einige Nennungen wiedergegeben.

#### Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

- Das MGH kann diverse Sprechstunden anbieten, wie z. B. eine Handy- oder Tablet-Sprechstunde.
- Für einen erfolgreichen Austausch müssen entsprechende Rahmenbedingungen vorhanden sein, wie z. B. eine vorhandene Ausstattung.
- Patenprogramme sind Paradebeispiele für ein gelungenes Miteinander.
- MGH können Hybridveranstaltungen anbieten.
- Ältere Nutzerinnen und Nutzer über interessante Themen für digitale Formate gewinnen.
- Digitalisierung als Ergänzung verstehen, kein Entweder – Oder.
- Es müssen Menschen mit KnowHow vorhanden sein und gleichzeitig Menschen, die bereit sind sich als Nutzer und Nutzerin darauf einzulassen.

#### Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

- Themenspezifische Angebote werden besser angenommen, als Angebote, bei denen die generationenübergreifende Thematik im Fokus steht.
- Werbung für das MGH und dessen Angebote sollten analog und digital erfolgen, hierbei sollte auch auf eine einfache Sprache geachtet werden.
- Analoge Beziehungsarbeit kann nicht digitalisiert werden. Digitalisierung kann diese nur unterstützen.
- Die persönliche Ansprache ist ein wichtiger Faktor in der Gewinnung von neuen Nutzerinnen und Nutzern. Gleichzeitig dürfen neue Medien, wie z. B. Social Media Plattformen, nicht vernachlässigt werden.
- Neue Herausforderung sind Potenzial für neue Ideen und Formate.

### 3.9 Resümee und Informationen zum Anschlussseminar

Zum Abschluss betonte Herr Dr. Kösters, wie wichtig ein generationenübergreifendes Miteinander – besonders in Krisenzeiten – sei. Ein besonderes Lob sprach er hier den MGH aus, da diese in den letzten Monaten diese Thematik nicht aus den Augen verloren - und flexibel vor Ort gehandelt hätten. Angebote, die normalerweise vor Ort stattfinden, wurden in kürzester Zeit in digitale Formate oder Angebote mit physischer Distanz umgewandelt, schon vorhandene digitale Angebote wurden weiter ausgebaut und neu aufkommende Bedarfe wurden eruiert und neue (Hilfs-) Angebote auf die Beine gestellt.

Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus, BAFzA, FiB



Herr Dr. Kösters informierte die Teilnehmenden abschließend über ein Anschlussseminar zum Fachtag. In diesem digitalen Anschluss - Workshop sollen die Ergebnisse des Fachtags vertieft und Hilfen für die konzeptionelle Umsetzung gegeben werden. Ein Ziel sei auch, die Teilnehmenden für diese Aufgabe kommunikativ und argumentativ zu stärken.

Der Digitalworkshop werde drei inhaltliche Themenblöcke behandeln:

- Was überzeugt? Welche Argumente greifen?
- Wie hole ich die Zielgruppen kommunikativ ab? Wie „ticken“ sie?
- Was kann ich konkret tun? Welche Formate bieten sich an?

Mit einem Ausblick auf das neue Bundesprogramm ab 2021 eröffnete Herr Lipka-Reuel (FiB) das Schlusswort. Die Demokratieförderung werde u.a. einen Schwerpunkt in der Programmbegleitung bilden. In der Möglichkeit der niedrighschwelligen Bedarfsermittlung liege ein großes Potential der MGH, auch diejenigen zu erreichen, die durch andere Beteiligungsformate wie zum Beispiel runde Tische oder Stadtteilkonferenzen nicht erreicht würden. Auch mit Blick auf die bevorstehende Bundestagswahl liege hier eine Chance, die genutzt werden sollte.

Im Namen der FiB und der gesamten Programmbegleitung bedankte sich Herr Lipka-Reul bei den MGH für deren großen Einsatz auch während der coronabedingten Einschränkungen und ermutigte die Häuser, ihr Engagement – soweit es die lokalen Vorgaben ermöglichten – fortzusetzen.

## 4. Anhang

### 4.1 Murals

#### Erste Gruppenphase in den Themenräumen

### Gruppe 1

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

digitale Tenzworkshops

Ehrenamtliche fallen weg

Digitale Angebote im MGH

Essbare Stadt

niederschwelliges Angebot zur Beteiligung

Hochbeete

Foodsharing

digitale Engel

Footsharing

2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?

verschiedene Themen

Speed-Debating

<https://www.digitaler-engel.org>

### Gruppe 2

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

Vertraut machen der Fachkräft insbesondere mit dem Thema Digitalisierung, um das Wissen in den Alltag der MGHs zu integrieren

Wachsenlassen, Bewusstseinsbildung im Kontext der 5 Ds

2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?

individuelle Bedürfnisse der einzelnen Generationen sehen und dann Schnittmengen identifizieren

den Zwang zur generationsübergreifenden Arbeit reduzieren; mehr Freiraum und Offenheit für die Definition des Begriffs >generationsübergreifend< mit dem Fokus Begegnung ungezwungen stattfinden zu lassen -> Beziehungsarbeit; Generationenkonferenzen im MGH



## Gruppe 3

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

### 1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

**Digitalisierung:** Neuanschaffung digitaler Kommunikationsgeräte / Eröffnung neuer Perspektiven / barrierefreie Zugänge schaffen (z.B. Technikcafe, YouTube-Channel mit Kreativ-Tutorials)

**Demokratie:** Beteiligungsformate, Einbeziehung von Kooperationspartnern / Nutzung von ungewöhnlichen Formaten (z.B. Gespräche über D. bei einer Lamawanderung, Demokratiecamp)

**Demografie:** Angebotsstruktur im Diskurs mit Nutzer\*innen neu gestalten (z.B. Digitalisierung, Wohnungsbau, Migranten, Barrierefreiheit-auch digital)

**Diversität:** enger Zusammenhang zwischen Demografie und Diversität (z.B. in Quartieren mit hohem Migrationsanteil hohe Geburtenraten - erfordern z.B. Ausbau der Möglichkeiten für Kinderbetreuung + Freizeitgestaltung)

**Dekarbonisierung:** Aufklärung + Senibilisierung für Natur und Klimawandel (z.B. durch Vorträge, Workshops u. a. unter Einbeziehung von Kooperationspartnern)

### 2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?

Offenheit für Ideen / Kooperation mit Partnern (z.B. Kommune, Schulen, Unis, Vereine, Initiativen) / Learning-by-Doing / Stärkung des Gemeinschaftssinn

## Gruppe 4

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

### 1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

**Demokratie:** Beteiligung im MGH, Gruppen wählen Sprecher\*innen / Beiräte

**Dekarbonisierung:** Bildungsangebote für Kinder, ältere Menschen erzählen aus ihrer Jugend (ressourcenschonender Umgang), Solawi, Urban Gardening,

**Demografie:** Kinder und Senior\*innen zusammenbringen, Unterstützungsangebote für ältere Menschen organisieren

**Demografie:** Kinder und Senior\*innen zusammenbringen, Unterstützungsangebote für ältere Menschen organisieren

**Digitalisierung:** Kurse über Videokonferenzen, Digitale Hausaufgabenhilfe, Mitarbeiter\*innen mitnehmen

### 2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?

momentane Situation ist Lernlabor, Herausforderung annehmen, Augen und Ohren offenhalten, Ideen entwickeln, sich politisch Gehör verschaffen



## Gruppe 5

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

immer  
wiederBestandsaufnahme  
der Bedarfe vor Ort

wir können  
mehr  
Menschen  
erreichen,  
auch jüngere

Entstehung neuer  
generationsübergreifender  
Angebote & Gruppen

2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein  
„innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der  
Generationen zu sein?

Ausreichende  
Ressourcen

Bsp. Diversität schafft  
Demokratie und  
Toleranz, wir schaffen  
Rahmenbedingungen  
für Diversität

Spielzeuge und  
LERNBEREITSCHAFT

personell und  
finanziell

Rahmenbedingungen  
schaffen um  
besondere  
Zielgruppen zu  
gewinnen

## Gruppe 6

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe  
finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?

potentielle  
Überforderung mit  
der Aufgabenvielfalt  
mit mehr als fünf D's

Wir reagieren aktiv  
trotzdem auf die  
aktuellen Themen,  
welche in die  
MGH's getragen  
werden.

Die MGH's gehen  
raus und suchen  
Themen, welche  
die Arbeit vor Ort  
wichtig ist.

2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives  
Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?

Die  
Beziehungsarbeit  
ist die Grundlage,  
um mit Menschen  
im Stadtteil  
innovativ sein zu  
können.

Die Innovation ist  
nicht immer das  
Neue, sondern  
das Alte auf neuen  
Wegen zu  
erreichen.

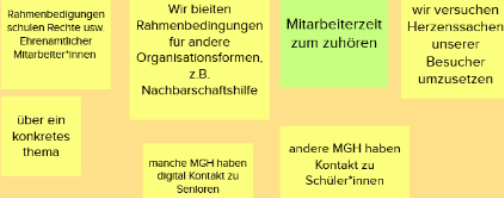
Die Bereitschaft  
der Koordinator\*in,  
etwas Neues  
auszuprobieren.

Nachhaltige &  
freie  
Ressourcen,  
um innovativ  
zu sein ...!

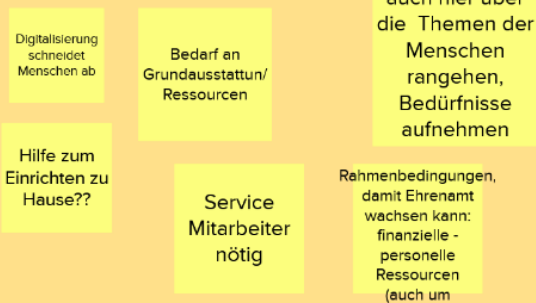
## Gruppe 7

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?



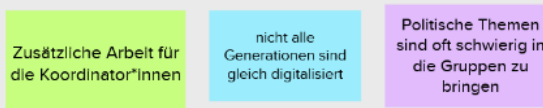
2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?



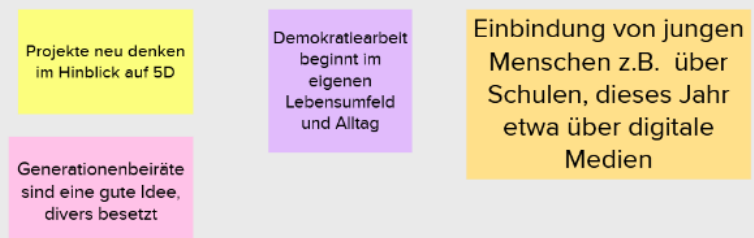
## Gruppe 8

Die Nummer Ihrer zoom-Arbeitsgruppe finden Sie im Zoom Fenster oben angezeigt.

1. Welche Auswirkungen könnten die fünf D's (Demografie, Digitalisierung, Diversität, Dekarbonisierung, Demokratie) auf Ihre Arbeit im MGH haben?



2. Was gehört aus Ihrer Sicht dazu, um ein „innovatives Lernlabor“ für das Miteinander der Generationen zu sein?







## Zweite Gruppenphase in den Themenräumen

### Gruppe 1

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

"jung und alt" nicht als Klassifikationen nutzen; kein Schubladendenken; Generationenbegriff klar definieren, welche Handlungsbedarfe und Unterstützungen benötigen die verschiedenen Zielgruppen;

Bedürfnisorientierte Arbeit, Gemeinsamkeiten aller Generationen/Zielgruppen im Blick behalten; keine Wertung gegenüber verschiedenen Angeboten und Zielgruppen

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?

niedrigschwellige Angebote für alle Generationen, differenzierte Öffentlichkeitsarbeit für verschiedene Generationen zur Vermittlung von Angeboten

Bedürfnisse der Klienten berücksichtigen und Schwerpunkt nicht nur auf generationenübergreifende Angebote legen

Generationenspezifische Angebote miteinander verbinden; Brückenbauen ohne Zwang sondern mit Offenheit; Gemeinsame Interessen als Angebotsvorlage nutzen; Netzwerke nutzen

### Gruppe 2

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

verbindende Themen /Interessen finden

Generationen in alt und jung eher nicht so stigmatisierend, kategorisierend

Wichtig ist eher der Erfahrungsaustausch unter de Altersgruppen

Gemeinsam aktiv sein, etwas entstehen lassen, dabei die Erfahrungen austauschen

Gemeinsame Themen finden

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?

Schnupperstunde anbieten/ gibt es den Bedarf?

Offene Treffpunkte/ Bagnungen schaffen

Gemeinsamkeiten finden, Intrinsic Motivation wecken /Homogenität schaffen

Ausprobieren

Herzenssprechstunde/ "Was kann ich machen in einem MGH"?

Personal/Unterstützung wird gebraucht





## Gruppe 3

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

Nutzer\*innen  
bleiben gerne  
in ihren  
Gruppierungen

Wir machen  
das bereits

Auf die  
Beziehungen  
kommt es an

Anlässe  
schaffen:  
gemeinsame  
Themen,  
gemeinsame  
Aktivitäten

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen  
haben sich in Ihrer konkreten  
Alltagswirklichkeit bewährt?

Unterschiedliche  
Erfahrungen mit  
Patenschaften:  
Familien,  
Senioren

Es muss eine  
Win-Win-  
Situation sein

Junge und  
unverbrauchte  
Menschen in die  
Gremien (z.B.  
Vorstand)  
bringen

## Gruppe 4

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

Räume für  
Begegnung  
schaffen

Öffentlichkeitsarbeit

Generationsbegreifende  
Angebote

Kooperationen  
mit  
verschiedenen  
Trägerstrukturen

politische Arbeit:  
Barrierefreiheit, ...

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen  
haben sich in Ihrer konkreten  
Alltagswirklichkeit bewährt?

*intergenerative,  
soziale Themen*

*Lebenswelten  
teilen*

*gegenseitige  
Unterstützung  
und Hilfe*

*nicht mehr in jung &  
alt gedacht, sondern  
miteinander*

*Randgruppen  
inkludieren*



## Gruppe 5

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

Werbung bzw. Infos zu Angeboten manchmal schwierig

Digitalisierung im ländl. Raum nicht immer ausgeprägt, auch techn. Hürden

gemeinsame Themen verbinden Generationen, z.B. upcycling, Masken nähen...

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?

Generationenbeirat als Idee fürs MGH, möglichst mit professioneller Begleitung / Moderation

Kindermitmachstadt in den Sommerferien in Koop. mit öffentl. Jugendarbeit

ehrenamtl. Struktur im offenen Treff

Vernetzung mit anderen Anbietern / Einrichtungen

digitale Angebote lösen örtl.

Gebundenheit auf (Ehrenamtl. aus München)

## Gruppe 6

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

Themen schaffen Überwindung über die Begrifflichkeit hinweg. Z.B.

Digitale Sprechkurse, Essen und Trinken, Liebe, Klimathemen

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?

neue Kontakte schwer zu entwickeln

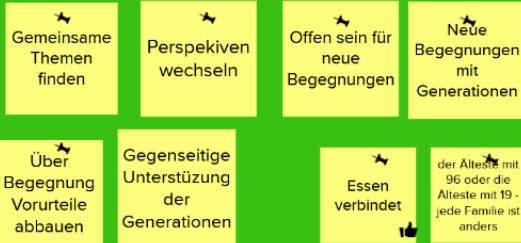
bestehende Gruppen bleiben in Kontakt

Bedarfsermittlung im Gespräch bleiben, Fragebogen, Angebote schaffen (Einkaufshilfen), Telefonpartnerschaften

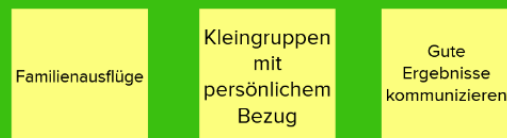


## Gruppe 7

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?



2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?



## Gruppe 8

1. Wie öffnen wir das Denken hin zu Generationen, ohne in „alt“ und „jung“ zu verharren?

- Raum Schaffen, über gemeinsame Interessen andere Gruppen (z.B. Migranten, Jugendliche, Senioren usw.) einladen und verbinden
- Generationen Themenbezogen zusammenbringen (z.B. friday for future,
- Gemeinsame Bedürfnisse erkennen und Erfahrungsaustausch ermöglichen
- Das Bewusstsein fördern, voneinander lernen zu können, Neugierig bleiben
- Wir teilen unsere Erfahrungen

2. Welche Strategien, Erfahrungen und Ideen haben sich in Ihrer konkreten Alltagswirklichkeit bewährt?

- Themen erkennen, Sichtweisen der Altersgruppen herausbekommen und Angebote generieren.
- Z.B. vegetarischer Kochtreff, Stadtvierteltreff - Freizeitgestaltung Generationsübergreifend,
- Markt der Möglichkeiten - der Wegwerfgesellschaft entgegentreten,
- Flohmarkt, Alte Sachen aufwerten, reparieren,



## Dritte Gruppephase in den Themenräumen

### Gruppe 1

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

Sprachrohr für die Besucher der Häuser/ Weiterleiten der Anliegen und Bedürfnisse der Besucher; Enger Austausch mit den Stadträten möglich durch die verschiedenen Zielgruppen in MGHs (bei Trägerschaft über Kommune) - Brückenbauen zwischen Besuchern und Stadträten;

flexible Angebote möglich, können an Bedürfnissen orientierte Angebote gestalten, niederschwellige Angebote öffnen den Blickwinkel für alle; Netzwerkpartner für die Kommunen; Bindeglied zwischen Bevölkerung und Politik

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

Cook and Talk, Kuchentalk, Wunschkugelaktion immer im Austausch mit Politikern

Ständige Präsenz in Ausschüssen und als Ansprechpartner, Öffentlichkeitsarbeit,

Geduld und Humor

Integration der Politiker (ähnlich Ehrenamtler)

### Gruppe 2

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

bürgerschaftliche Teilhabe die Zukunft in der Region zu gestalten

MGH haben direkte Kontakte zur Bevölkerung

es können Dienstleistungen übernommen werden, die für die Kommune wichtig sind und gemacht werden müssen (ggf Auslagerung)

Gewachsene Strukturen zu Beratungsstellen und Personen die weiterhelfen können. (durch Netzwerkarbeit, Kooperationspartner..)

MGH als Recourse in der Region nutzen zu können

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

Themen- und Anlassbezogene Arbeit

Sozialraum Umfragen/Analyse

Expertennetzwerk

Mitarbeit in Gremien

Teilnahme an runden Tischen

MGH als Ressource (Raum, Engagierte, Experten)

Niedrigschwelligkeit



## Gruppe 3

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

Kommune sieht uns eher als Anbieter denn als politischer Partner

Kleine Kommunen haben einen direkten Draht zu den MGH

Altenhilfeplan

Corona Angebote der MGH

Leitbildentwicklung

Politisches GEhor erst am Anfang

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

Angebote überzeugen

Demografiewerkstatt Kommune

Projekte im Sozialraum initiieren

In die Gremien der Kommune gehen

Sonderschwerpunkt Projekte

## Gruppe 4

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

Themen zu finden, die verschiedene Generationen betreffen

Moderator von interkulturellen Konflikten/Anschieber von Themen

Beitrag zur politischen Bildung

Multiplikator für neuen Blick und Verständnis des Generationenbegriffs

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

Regelmäßiger Austausch mit den VertreterInnen der Kommunen

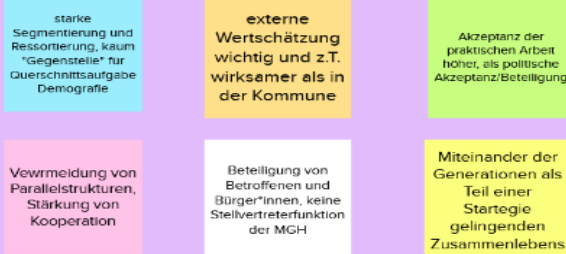
Flexibel auf Bedarfe zu reagieren

Gemeinsame Veranstaltungen mit der Kommune

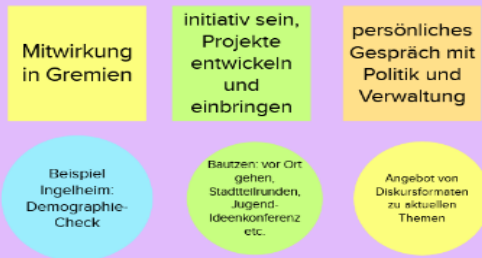


## Gruppe 5

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?



2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?



## Gruppe 6

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

- Bedarfe in der Kommune erkennen/ Bedarfsanalyse erstellen ("was gibt's noch nicht?")
- Eher wenig Überzeugungsarbeit geleistet
- Etablierung wird rückblickend leicht wahrgenommen
- "Entlastung" der Stadt

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

- MGH werden von der Kommune geschätzt
- Projekte werden Zielgruppenorientiert angeboten
- stets im Austausch bleiben, mit Stadtteilbüros und Bürger\*innen
- als MGH mit dabei/ öffentlich vertreten/präsent sein, auch in anderen Parallel-Projekten in Kommune beteiligen
- Netzwerkarbeit ganz wichtig!
- Gute Vernetzung /Zusammenarbeit zum Sozialplaner
- Mit einem Thema auf die Stadt zugehen, um unterstützend gemeinsam eine Lösung zu finden
- Konkretes Projekt:
  - Strom an Neuankömmlingen auffangen, 2016, "Asyl"
  - Bürger\*innen-Initiativen vernetzen, um gemeinsam auf Politik zuzugehen
  - Lernhilfe- Sprachcafé/ Quasseltreff in Absprache mit Stadtteilbüro



## Gruppe 7

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen?

Demographischer Wandel ist Querschnittsaufgabe!

MGH kann Aushängeschild für Kommune sein

Erfolg hängt stark von den Amtsträger\*innen ab

Problem: Unsere Expertise wird nicht angefragt

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt?

Kommune in gemeinsamen Projekten mit ins Boot holen

Politik regelmäßig informieren

Bei Arbeiten an Aufgaben der Kommunen, Verantwortliche darauf hinweisen oder einbinden

Teilnahme an Wettbewerben und Preisverleihung

Lenkungsausschuss  
Bürgerschaftliches Engagement als Triolog zwischen Politik, Verwaltung und Bürger\*innen

## Gruppe 8

1) Mit welchen Argumenten für eine zukunftsgerichtete Generationenpolitik können Sie Ihre kommunal Verantwortlichen überzeugen? ✓

Argument der Daseinsvorsorge: sorgende Gemeinschaft / Caring Community	In Kommunalen Beschlüssen verankern, z.B. Jugendbeteiligung	Abwanderung verhindern durch Mitbestimmung und Gestaltung	Gerade in der Krise: Sozialen Zusammenhalt stärken
--	---	---	--

2) Welche Strategien, Erfahrungen, Projekte und Ideen haben sich im Austausch mit den kommunal Verantwortlichen bewährt? ✓

Grillnachmittag mit Jugendlichen und Stadtverordneten	U18 Wahlen "der heiße Stuhl" Familienkonferenzen	Menschen befähigen und ermutigen, mit Politiker*innen zu sprechen	MGH: keine Projekte sondern nachhaltiger Bestandteil der kommunalen Strukturen	keine Parallelstrukturen zu den demokratisch legitimierten Gremien
---	--	---	--	--

**MGH's sind öffentliche Orte, um niederschwellig sozialpolitisch zu agieren!**



## Vierte Gruppenphase in den Themenräumen

### Gruppe 1

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Internetcafé	Hendysprechstunde	Analoge & digitale Veranstaltungen anbieten	Ansprechpartner ohne Zwang
--------------	-------------------	---	----------------------------

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

Digital natives & fähige Best Ager gewinnen	Die Talente ansprechen	Die Themen müssen bewegen
---	------------------------	---------------------------

### Gruppe 2

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Technische Ausstattung ist wichtig	Konkrete Projekte initiieren	Mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten
Tandem-Patenschaften	Rahmenbedingungen für den Austausch analog - digital	Förderprogramme für die Generation 65+

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

Analog und digital werben, auch in einfacher Sprache	Themenspezifische Angebote werden besser angenommen als Angebote, bei denen das generationenübergreifende im Fokus steht
--	--



## Gruppe 3

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Ältere Besucher\*innen für digitale Formate interessieren über die Themen, die sie betreffen,

Handy-Sprechstunde für Senior\*innen mit Smartphones

Schnitzeljagden und Challenges mit der App Actionbound

Einige Häuser sind selbst kaum mit Basics ausgestattet und digital im Aufbau

ist schon analog schwierig

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

wenn kein Bedarf da ist, müssen wir diese Gruppen nicht erreichen

wie können z.B. gestresste Eltern unsere Angebote wahrnehmen?  
Schnupper-Events, Schnupperstunden

Bsp: Online-Kunstworkshop für Kinder

Digitale Dokumentation von Analogem: Bsp. Kalender, Kunstproduktion, Kochbuch....

## Gruppe 4

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Mediencafé

Kurse

gemeinsame Videospiele

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

aktuelle Sozialmedia

persönliche Ansprache

Internet (Ebay, Homepage)

Taschengeld-Dazuverdiener (Heizelmänner-Jugendliche)



## Gruppe 5

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Hybride  
Veranstaltungen  
und Angebote

Gemeinsame  
Treffpunkte  
gestalten, z.B  
Bürgerpark

Begegnungscafes

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

Es geht nicht um  
neue Zielgruppen  
sondern um  
regelmäßige  
Teilnahme und  
neue Nutzerinnen

Selber  
praktisch  
werden  
können

Brieffreundschaftsangebote  
als Tombola

## Gruppe 6

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Live Stream von  
Veranstaltungen, um  
nicht vor Ort sein zu  
müssen, um  
teilzunehmen/  
Online-Schulungen  
(1x im Monat)

**Gemeinsame  
Themen und  
Interessen  
erkennen und  
gezielte  
Veranstaltungen  
planen.**

Patenprojekte  
an DigitaleWelt  
heranführen,

Datenschutz  
als Hindernis  
gerade bei  
Kommunalen  
Trägern

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

**Persönliche  
Ansprache,  
aktuelle  
socialmedia  
Plattformen**

Kooperationen  
mit anderen  
Vereinen,  
Einrichtungen  
und  
Organisationen

**Technikpool  
anbieten, wie  
funktionierten  
verschiedene Tools,  
gerade für kleinere  
Vereine interessant  
und öffnet Tür für  
neue Kooperationen**

## Gruppe 7

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Reiseküche, Lernvideos  
Aufräumberichte,  
Mutmachgeschichten,  
Trainingsvideos per  
Socialmedia, welche  
analoge Angebot  
ersetzen. Primäres Ziel:  
Beziehungsarbeit

Handysprechstunden/  
Computerkurse/  
Bewerbungstrainings  
mit unterschiedlichen  
Generationen (FSJler  
und Senioren)

newsletter,  
citybounds,  
Online-  
Beratungen sind  
digitalisierte  
Angebote

Datenschutz der soz.  
Organisationen und  
private  
Nutzungsgewohnheiten  
sind nicht immer  
kombinierbar

**Es gibt keinen  
Digitalisierungszwang!**

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

verschiedene  
kulturelle Zugänge  
zur  
Generationenarbeit  
ermöglichen neue  
Denkweisen

analoge Beziehungsarbeit  
kann nicht digitalisiert  
werden. Digitalisierung  
kann diese nur  
unterstützen.

MGH's werben bei  
Menschen, die  
Umziehen für  
MGH's in den  
neuen Wohnorten

## Gruppe 8

1) Wie können analoge und digitale Generationenwelten miteinander in Austausch kommen?

Ja! Es müssen  
gemeinsame  
Themen  
gefunden  
werden

Digitalisierung  
als Er-  
gänzung, kein  
Entweder -  
Oder

Beispiel: zu  
analogen  
Treffen werden  
TN digital  
zugeschaltet

Es müssen  
Menschen mit  
KnowHow  
vorhanden  
sein

Beispiel:  
Wanderungen  
mit Navi  
(Komoot)  
anbieten

Besondere Form  
der  
Öffentlichkeitsarbeit  
notwendig

und Menschen,  
die bereit sind,  
sich als  
Nutzer\*innen  
darauf  
einzulassen

2) Wie können neue Zielgruppen für die Idee der Generationenarbeit gewonnen werden?

Präsenz in  
sozialen  
Medien

Neue  
Herausforderungen  
erfordern neue  
Ideen und Formate!

Corona als Chance: MGHs  
sind unterstützend  
wahrgenommen worden  
und neue UnterstützerInnen  
haben sich gefunden

Achtung:  
Datenschutz!

Koordinator\*innen  
können nicht alles  
leisten

Niederschwellig,  
kostengünstig  
und  
bedarfsorientiert  
arbeiten



## 4.2 Literatur- und Linktipps

Präsentationen des Fachtages und weitere Informationen

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/intranet>

Informationen zum Projekt „Generationen im Gespräch! Wir müssen reden!“

<https://generationen-im-gespraech.de/>

Informationen zur Generationen Challenge

<https://generationen-im-gespraech.de/challenge/>

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

<https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/>

Leitbild Mannheim 2030

<https://www.mannheim.de/de/stadt-gestalten/leitbild-mannheim-2030>

Köln, Dezember 2020

Zur Veröffentlichung überarbeitet im September 2021

**Dokumentation**

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche  
Aufgaben Referat 404  
Fachlich-inhaltliche Begleitung  
Von-Gablenz-Straße 2-6  
50679 Köln

[www.bafza.de](http://www.bafza.de)

[fib-mgh@bafza.bund.de](mailto:fib-mgh@bafza.bund.de)